

auch er ist ein Mensch, ein Gotteskind, ist mein Bruder; ich will versuchen, ihm Liebes zu thun! —

Es soll geschehen. Die Vorsehung führt mich oft in besondere Verhältnisse mit Menschen — ich werde von nun an ihnen auf richtiger Weise begegnen. Ich werde meinen Obern mit Ehrfurcht begegnen, wie ich der öffentlichen Ordnung willen wünsche, sie selbst von meinen Untergebenen zu genießen. Ich will mich in die Stellung meiner Untergebenen denken, und sie so behandeln, wie ich an ihrem Plage wünschen würde, behandelt zu werden. — Ich will Andere messen mit dem Maßstabe, mit dem ich von ihnen gemessen zu werden begehre; ich will Andere lieben, wie mich selbst, und im Glück des Nächsten das meinige gründen.

Gott, heiliger Geist! daß doch dieser große Gedanke nie meinem Gedächtnisse entweiche! daß er mir unaufhörlich gegenwärtig wäre, meine Gesinnungen und Thaten darnach zu ordnen! Gib mir Kraft, Vater im Himmel! Amen.

29.

Pflicht, durch gutes Beispiel zu wirken.

Matth. 5, 15. 16.

In Dir, mein Gott, in Dir nur will ich leben,
Nach Deiner Huld, nach Deinem Beifall streben;
Mein Wandel sei dem Greise, wie der Jugend,
Ein Bild der Tugend!

Und mag die Welt auch mich darum verhöhnen;
Dein Beifall wird mich mit dem Schmerz versöhnen!
Wer wagt's, wenn er nicht wagt, Dich zu bekennen,
Sich Dein zu nennen?

Man spricht von unsern verderbten Zeiten, klagt über den Verfall der guten Sitten, über die Abnahme der Religiosität, wenn man vielleicht hie und da von außerordentlichen Ausschweifungen, von begangenen groben Verbrechen hört. Allein es gibt noch einen anderen, weit auffallendern Beweis der allgemeinen Verschlechterung, den man aber selten berühren mag, weil man mehr oder weniger dabei bekennen muß, leider keine Ausnahme zu machen. Und dieser Beweis besteht darin, daß die wenigsten Christen Muth genug haben, so gut und edel zu sein, als sie sein könnten, aus Furcht, sich vor den Leuten lächerlich zu machen. Schon das Sprichwort des gemeinen Lebens bestätigt es: unter den Wölfen müsse man mitheulen.

Es ist — und Jeder lege die Hand forschend an sein Herz! — selten ein Mensch standhaft genug, dem Urtheil der Menge Troß zu bieten, wenn es auf Ausübung richtiger Grundsätze ankommt, die aber dem großen Haufen zuwider sind. Man will lieber schlecht sein, als lächerlich, lieber den Tadel, als den Spott der Leute erdulden. — Zeugt dies nicht eben so sehr für die Schwachheit derer, die aus Furcht vor Andern sich reintugendhaft zu sein schämen, als für die Verschlimmerung der öffentlichen Denkart, die den edelsten Menschen wie einen Gecken oder Schwärmer verläßt?

Eine Gesellschaft von leichtsinnigen Wüßlingen umgibt dich; Jugend, Frohsinn und Vermögen berechtigen dich, und laden dich ein, an ihren Unterhaltungen Theil zu nehmen. Bald widersteht dir ihr unsittlicher Ton, bald ihre Ausschweifung im Genuß und die Verletzung des Wohlstandigen. Aber hast du Entschlossenheit genug, deinen Abscheu laut zu bekennen, und ihres Gespöttes, ihres verhöhrenden Witzes Zielscheibe zu werden?

Oft warst du im Kreise von Bekannten und Unbekannten, wo das muntere Gespräch auch beurtheilend auf die Tugenden und

Fehlstritte der Menschen übergang. Bald erhob die schadenfrohe Verleumdung ihr Haupt, und eines witzigen Einfalls willen ward der gute Name des Redlichen hingeschlachtet, oder die Unschuld einer Unbescholtenen verdächtigt. Du warst vielleicht von der Unwahrheit alles dessen überzeugt, was hier der lachende Mund der Bosheit sprach; aber hattest du Festigkeit des Sinnes genug, bei deinen bessern Ueberzeugungen zu verharren, die Ehre der Abwesenden jedesmal zu vertheidigen, und den Lasterern zu widersprechen? — Lege die Hand prüfend an dein Herz: wie oft stimmtest du gegen deine bessern Ueberzeugungen aus Gefälligkeit in den einmal angegebenen Ton ein; wie oft setztest du heilige Pflichten zurück, um den Ruhm der Höflichkeit nicht zu verspielen?

Von Kanzeln und Bühnen ertönt wohl noch das schöne Wort Vaterlands-Liebe; aber wer geräth nicht leicht in Verlegenheit, aus Liebe zum Vaterlande einen ungewöhnlichen Schritt zu thun, ein ungemeines Opfer zu bringen, oder im gesellschaftlichen Leben zu edeln Handlungen für das Vaterland aufzumuntern? Keiner will, so gut und nützlich auch manche Unternehmung sei, der Erste dazu sein, oder das Beispiel geben. Man scheut sich, bei den Leuten als ein Thor, oder Heuchler, oder ehrgeiziger Schwärmer, oder Tugendfantast zu gelten. Man will erst erwarten, ob Mehrere zu dem oder diesem die Hand bieten. Man will nicht allein stehen, und nennt das Bescheidenheit, was im Grunde nur Wirkung des furchtsamen Stolzes ist.

Nein, es ist keine ächte, christliche Bescheidenheit, sich des Guten zu schämen, zu welchem man Kraft und Neigung hätte; es ist keine Bescheidenheit, lieber an Thorheiten und verderblichen Sachen Theil zu nehmen, als sich durch Weigerung auszuzeichnen. Es ist falsche Scham, es ist Verläugnung der Tugend, es ist Selbstentehrung. Du achtest die Meinungen irrender Sterb-

lichen höher, als die Wahrheiten Jesu, deines göttlichen Lehrers; du ziehst das Gericht der Welt dem Gerichte Gottes vor; du willst zweien Herren dienen, und wirst an beiden zum Verräther.

Die wahre Bescheidenheit, welche den Christen schmückt, hütet sich, mit der Tugend Prunk zu treiben; aber sie opfert die Tugend nie dem Urtheil der Thoren auf. Die Bescheidenheit übt lieber das Gute im Stillen, wo es sein kann, aber verschmäht es nicht zu thun, wenn es öffentlich geschehen muß. Sie will keinen Ruhm für ihre Handlungen; daher hat sie auch Muth genug, sogar Verachtung und Spott dafür zu ertragen.

Der Nachfolger Jesu bekennt ihn öffentlich. Verdächtig ist mir der Freund, welcher sich zwar im Verborgenen mein nennt, aber öffentlich vor dem Umgang mit mir erröthet. Er ist nicht ganz mein Freund. Und so ist der kein Christ, ist nicht ganz Christi, der schüchtern genug ist, ihn in seinen Reden und Thaten vor der Welt zu verläugnen. „Nur wer mich bekennt vor den Menschen,“ sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er sie zum Hinaustritt in die Welt vorbereitete, „den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.“ (Matth. 10, 32. 33.)

Dies öffentliche Rechthandeln zu aller Zeit, in allen Umständen des Lebens, ohne Rücksicht auf das Urtheil, oder auf das spöttische Lächeln des gemeinen Haufens, ist sehr verschieden von jener Art zu denken, die aus pharisäischem Stolz entspringt.

Auch der Pharisäer thut öffentlich das Gute, aber er thut es nicht aus reinem Pflichtgefühl, sondern aus Selbstsucht. Der Heuchler möchte nur besser scheinen, als er ist. Er prangt mit seiner Tugend, die nicht in seinem Herzen wohnt. Er redet die Wahrheit, aber nicht sowohl aus Liebe, als aus Haß. Er theilt Wohlthaten an Bedürftige aus, aber nicht aus Barmherzigkeit,

sondern um Beifall und Achtung zu erwerben. Er nimmt sich gern mit einigem Geräusch öffentlicher Anstalten an, befördert, was gut und gemeinnützig ist, um die Gunst der Großen oder die Augen des Volkes auf sich zu lenken. Er will nicht die Tugend; er will Lohn, will Ehre, will höhere Aemter oder ausgebreitetern Einfluß. Er, der öffentlich Menschenliebe predigt, arbeitet im Stillen am Sturze seines Nebenbuhlers; er, der öffentlich gegen Sittenlosigkeit eifert, befriedigt im Dunkeln seine Wollust und Rache; er, der in der Kirche, oder im Schauspiel, beim Lesen eines Buches, oder bei Anhörung einer rührenden Begebenheit, Thränen des Mitleids und der Wehmuth weint, verzeiht es sich, wenn er durch schlaue Umtriebe Wittwen und Waisen um ihr Eigenthum bringt, anvertrautes Gut verwahrloset, oder hartherzig eine arme Familie in Verzweiflung stürzt, die nicht nach seinem Willen lebt.

Erhabener ist Jesu und seines Nachfolgers Sinn! Er will die Tugend, nicht den Schein; die That, nicht den Ruhm. Er übt die Pflicht, auch wenn die Welt ihr das Verdammungsurtheil spricht. Er geht den Weg der Gerechtigkeit, auch wenn derselbe zum Trübsal führt. So ging Jesus Christus muthvoll den Weg zum Kreuze!

Nicht nur soll der tugendhafte und weise Mensch, wie man ihn auch beurtheilen möge, seine Pflicht vollstrecken im Verborgenen, wie vor den Augen der Menschen, sondern mehr noch, als das, er soll mit Freudigkeit die Gelegenheit ergreifen, wo er durch sein Beispiel vortheilhaft auf Andere wirken, und sie zu edelmüthigen Gesinnungen und Thaten ermuntern kann.

Lasset — so befiehlt der göttliche Stifter unsers Glaubens — lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. (Matth. 5, 16.)

Wir sollen suchen, durch unser Beispiel im Guten Andern Muth zu machen, ähnlich zu handeln. Dies ist um so mehr die Pflicht des rechtschaffenen Mannes in Tagen, wo es immer mehr Gewohnheit zu werden scheint, sich seiner Tugenden eben so, wie seiner Laster zu schämen; wo es für Verdienst gilt, als ein unerforschliches Räthsel dazustehen, und der Anstand erfordert, von Keinem recht erkannt zu werden, wer und was man in der That sei. — Wo dieser Ton herrscht, ist es dem schlechtesten Menschen bequem, als ehrlicher Mann zu gelten; denn was unterscheidet noch Einen vom Andern? Wo diese Verschleierung der wahren Denkart zur feinen Sitte gehört, geht kunstvolles Heucheln über die Wahrheit, Schein über Wesen, Lebensart über Religiosität und Herzlichkeit. Da gleicht ein Mensch dem andern; alle sind mehr oder weniger Meister der Verstellung; alle sind mehr oder weniger Diener geheimer Selbstsucht.

Es ist Pflicht des Christen und Weisen, jene geschmeidige und unedle Nachgiebigkeit gegen den angenommenen Brauch zu vermeiden. Denn leicht wird der Mensch, was er anfangs nur aus Verstellung schien, und Gewohnheit verwandelt sich bald in eine zweite Natur.

Jene Pflicht wird aber dann noch dringender und feierlicher, wenn wir in Zeiten leben, wo das Laster sich mit schönen Benennungen schmückt, und ohne Scheu über die Straße wandelt. Stelle das Beispiel der gottgefälligen Tugend kühn dem Auge des Volkes dar, wenn es der freche Bösewicht wagen darf, öffentlich mit seiner Unsittlichkeit Prunk zu treiben. Erscheine als Mann von Wort und Treue, und begeistere durch heldenmüthiges Beispiel, wo Andere mit Eiden tändeln und Verrätherei für Klugheit ausgeben. Erscheine in deiner Unschuld und Sittenstrenge, wo die Zuchtlosigkeit liebenswürdig geheißen und der Ehebrecher entschuldigt werden soll. — Das Laster verführt, die

Eugend begeistert durch Beispiel. Du wirst nicht lange allein stehen. Die Ehrfurcht der Edeln, die Scheu der Sünder wird dich umringen.

Es ist Pflicht des Weisen und Christen, durch seinen Wandel die Leuchte Anderer zu werden. Denn tausend vortreffliche Lehren rühren das Herz nicht so sehr, als das einzige Beispiel einer gerechten und schönen That. So leuchtete uns als Muster der Welterlöser voran; er wäre nicht der Heiland des menschlichen Geschlechts geworden, hätte er nicht mit Muth den Welterlöser-tod am Kreuze gewählt; er hätte nicht seine Jünger zu gleicher Entschlossenheit beseelt; nicht sie, nicht die Märtyrer der ersten Kirche wären so freudig für sein Wort in Schmach und Tod gegangen. Die Hölle hätte triumphirt, das Heidenthum gesiegt; die ewige Wahrheit wäre mit dem Munde gestorben, der sie zuerst gepredigt hatte.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eueren guten Werke sehen! ruft Jesus Christus, welcher that, was er sprach. Diese Aufforderung zum christlichen Heldenmuth ergeht an den Hohen, wie an den Niedrigen, an den Jüngling, wie an den Greis. Wir sollen also auch mit Absicht das Gute, was wir üben, öffentlich üben.

Zwar liegt in dieser Aufforderung kein Wink, daß wir uns mit unsern Handlungen geflissentlich hervordrängen sollen, um damit aufzufallen und recht bemerkt zu werden. Nein, wir wissen, daß kein Beispiel weniger auf Herzen wirkt, als dasjenige, welches gegeben wird, um als Beispiel zu gelten. Dergleichen mühsam hervorgesuchte Gelegenheiten, sich von seiner guten Seite zu zeigen, vernichten den bessern Eindruck, indem sie selten ohne Verdacht geheimer Eitelkeit bleiben. Nicht die bloße That soll nachgeahmt werden, sondern die Gesinnung, in welcher sie geschieht. — Aber auch ohne ängstlich auf Anlässe zu

finnen, in welchen man irgend ein schönes Beispiel geben könnte, finden sich durch Gottes Veranlassung Stunden genug, in denen du in deinem Werthe und deinen bessern Ueberzeugungen gemäß erscheinen kannst. Gib das Beispiel der Gelassenheit, wenn dich Nachlässigkeit oder Bosheit Anderer zum Zorn reizen will. Gib das Beispiel der Großmuth, wenn sich Gelegenheiten darbieten, deinen Feind zu demüthigen. Gib das Beispiel der Treue, wenn Andere sich geschmeidig nach den Umständen richten, und mit Achselzucken ihre Eide brechen. Gib das Beispiel edler Standhaftigkeit, wenn die Verführung sich schmeichelnd an dich wagt, deine Tugend zu erschüttern. Gib das Beispiel ruhiger Ergebung in Gott, wenn dein Wohlstand zertrümmert, wenn deine Lieb-linge sterben, deine Freunde dir den Rücken zuwenden, weil dich das Glück verläßt.

Nie mangelt es dem Menschen im gesellschaftlichen Leben an Gelegenheit, als ein rechtschaffenes Wesen aufzutreten. Habe nur den Christenmuth, in Wort und That, einsam und öffentlich, Christ zu sein, und du hast das Beispiel gegeben.

Es ist die Verpflichtung dazu aber besonders um so größer, wenn wir in der bürgerlichen Gesellschaft eine solche Stellung einnehmen, wo nothwendig die Blicke mehrerer Personen auf uns gerichtet sind. Wahrlich, so ist die Verantwortung des Vaters größer, als seines Kindes; mehr wird von der Obrigkeit gefordert, als vom Unterthan; mehr vom Wohlhabenden, als vom Armen; mehr vom Gebildeten, als vom Unwissenden. Je ausgedehnter der Kreis deines Wirkens ist, je mächtiger ist das schöne Beispiel deiner Tugend, je verführerischer das Beispiel deiner Laster. Du lebst und wirkst nicht für dich allein; deine Tugend verklärt, dein Laster verfinstert um dich her die Welt.

Das Beispiel des Guten ist dann um so einnehmender, wenn es von Personen in solchen Handlungen gegeben wird, die für

ihren Stand, für ihr Alter am schwersten zu sein scheinen. Daher zeigte Christus seinen Jüngern auf die arme Wittwe hin, welche bescheiden zum Gotteskasten trat, ihr vielleicht mühsam erspartes Scherflein darzubringen.

Wenn der kraftlose Greis die Thorheiten der Jugend flieht; wenn der Bedürftige die Verschwendung meidet; wenn der von Natur Sanftmüthige nicht hartherzig ist, oder die Ausbrüche des Zorns nicht kennt — wer wird hierin Beispiele der Jugend sehen, oder sie bewundern können?

Aber der Jüngling, ausgerüstet mit der Kraft und dem Ungestüm seiner Jahre, wenn er die Thaten des Leichtsinns haßt; wenn er mit Ekel die Lockungen der Wollust zurückweist; wenn er sich den strengen Gesetzen der Arbeit und Ordnung freudig unterzieht, während er gegen den Reiz der Zerstreuungen nicht unempfindlich ist — er erregt mit Recht der Menschen Bewunderung und den Trieb der Racheiferung in seinen Altersgenossen.

Darum strebe Jeglicher, das Beispiel in denjenigen Tugenden zu geben, welche die Welt von ihm am wenigsten erwartet. Der Krieger trete hinaus ins Schlachtfeld, wohin ihn Pflicht für Thron und Vaterland ruft. Da gebe er das glänzende Muster der Menschlichkeit! Er schone des Wehrlosen; schütze den Bedrängten gegen Grausamkeit seiner rohern Gefährten; rette das Eigenthum des Bedrohten gegen Raubsucht, und vertheidige die Unschuld gegen die Angriffe thierischer Wuth.

Es gebe der Hohe, den Ruhm, Gewalt und Glanz umringen, das Beispiel edler Bescheidenheit. Er ziehe das Bewußtsein, welches ihm sein Herz in Erfüllung der Pflicht gibt, den Schmeicheleien niedriger Selbstsucht vor. Er ehre auch im Geringssten seiner Untergebenen den Menschen, den Bruder.

Es gebe der, welcher von Gott mit vorzüglichen Anlagen des Geistes ausgerüstet ward, der den Ruhm einer höhern Bildung

oder vorzüglicher Gelehrsamkeit gewonnen, das edle Beispiel der Ehrfurcht gegen die Religion und deren Uebungen. Auf ihn blickt die rohere Menge; er leite sie durch seinen Vorgang zur Achtung gegen das Heilige und gegen die ehrwürdigen Einrichtungen, welche zur sittlichen und religiösen Belehrung des Volkes gestiftet wurden.

Es gebe der Vorsteher des Volkes, der obrigkeitliche Beamte das Beispiel schweigenden Gehorsams gegen das Gesetz; er meide den Schein, selbst da für sich Ausnahmen zu machen, wo er sie machen könnte. Er ehre den guten Bürger; richte nicht nach dem Ansehen der Person; hasse nicht aus Parteidroll; begünstige nicht eigene Blutsverwandten, und erhebe sie zu Aemtern, während er den Verdienstvollen zurücksetzt, der ihm vielleicht nicht schmeichelte.

Es gebe der Begüterte das Beispiel weiser Sitteneinfalt, der Reiche das Bild der Demuth. Er ziehe dem Ruhm einer schwelgerischen Tafel die Ehre vor, Retter des sinkenden Wohlstandes einer Familie zu sein. Er verachte die Pracht köstlichen Geräthes, um vielleicht in den Hütten der Armuth einem Kranken das Sterbebett weicher und den Todeskampf leichter zu machen. Er hülle sich und die Seinigen in minder köstliche Gewänder, um die Lumpen des Bedürftigen in erwärmende Kleider zu verwandeln. Er verschmähe das Glück der Spieltische, um verwaifeten Kindern ein Leben voller Glück zu bereiten.

Es gebe der Bürger geringerer Stände das Beispiel zarter Denkart, welche das Ueble und Rohe niedriger Belustigungen in Saufgelagen und Schwelgereien verabscheut, und den Freunden des gemeinen Pöbels die Belehrung seines Geistes vorzieht. Er adle seinen Stand durch Redlichkeit im Gewerbe, Ordnung im Hauswesen, Sittsamkeit und bescheidenen Anstand im äußerlichen Betragen. Unter seinem Dache ertöne nie eine gehässige Bemerkung des verächtlichen Handwerks- und Brodneides. Zu-

frieden durch seinen Stand, ohne Stolz und Troß, erhebe er sich durch Biederfinn und Einsicht zu den Bessern des Volks.

Es gebe der Lehrer der Religion Jesu das erhabene Beispiel der Duldung gegen fremde Glaubensgenossen; er hasse nur das Laster am Menschen, nicht den Glauben, und am strengsten richte er immer die eigenen Fehler.

Das heißt im Geiste des Weltheilandes handeln, sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, und durch die siegende Macht des Beispiels Andere zur Christentugend entflammen.

Und so das Reich Gottes auf Erden verbreiten zu helfen, werde auch mein Ziel! Ach, wie weit war ich bisher davon entfernt; wie oft machte auch mich der herrschende Weltton in meinen besten Vorsätzen wankend; wie oft gerieth auch ich schon in Verlegenheit, wenn es darauf ankam, durch löbliches Beispiel vorzuleuchten; wie oft erröthete ich, so rechtschaffen und fromm zu sein, als ich gern gewesen wäre, hätte ich nicht den Spott der gewöhnlichen Menschen gefürchtet!

Nein, fortan sei es anders. Ich will meinen Jesus und seine Nachfolger nicht ferner verläugnen; ich will Dich bekennen vor den Menschen, göttlicher Erretter meiner Seele, wie Du mich vor Deinem Vater bekennen wirst. Für wen lebe ich denn auf Erden? Bloß diesen sinnlichen Menschen zu gefallen? Nein, mein Gott, auch Deiner Liebe vor allen Andern würdig zu sein; nicht für den flüchtigen Traum einiger Jahre, sondern für die Ewigkeit!

Möge denn der Spötter lächeln, wenn ich die gewöhnliche Straße verlasse; — möge mich der Mensch verkennen, der keine andere Welt kennt, als den engen Kreis seiner irdischen Verhältnisse — ich will den Muth zur Tugend haben, und Andern ein wohlthätiges Beispiel in Allem werden, was mir selbst vielleicht am schwersten wird.

O wohl mir, wenn ich erblicke, wie ich ohne mein Wissen auf die Besserung Anderer Einfluß hatte; wenn ich durch das Beispiel meines Betragens Unbekannte zur Umarmung der Tugend, zur Erwählung des ewigen Heils begeistere! Ich kann es, warum sollte ich es nicht wollen? — Ich will es, was hindert mich, es zu können?

30.

Ueber die Sucht der Menschen, andere Menschen zu verkleinern.

Jerem. 9, 23. 24.

Beglücken, Herr, und glücklich werden,
Ist unser Ruf, ist Aller Loos.
Nur darum, Gott, ist der auf Erden
Gering und arm, der reich und groß.
Der hat mehr Kraft, der mehr Verstand,
Denn jener braucht, was er erfand.

Wer hat mich Andern vorgezogen?
Wer wieder andre Menschen mir?
Du thust's, durch freie Guld bewogen,
Denn alles Gute kommt von Dir.
Ich gab Dir nichts zuvor, denn ich
Bin Alles, was ich bin, durch Dich.

Und ich — ich sollte nicht bescheiden,
Ich stolz und übermüthig sein?
Ich den nicht achten, den beneiden?
Mich, weil er mehr empfing, nicht freu'n?
Als wär' ich (hätt' ich mehr als er)
Auch besser dann, auch seliger!

Hört man in Gesellschaften Einen über den Andern sprechen,
man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichsste, der Weiseste,